

# Die evangelistische Minute

## Fangfragen

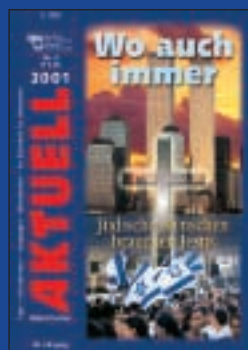
Gestern war ich auf einer Beerdigung. Dort hörte ich sie wieder, eine dieser Fragen:

„Warum hat Gott das Gebet nicht erhört und neue Gesundheit geschenkt?“

Aber hat Gott es denn wirklich nicht gehört? Oder wird es nur falsch wahrgenommen? Gott hat Gesundheit geschenkt, sogar vollkommene, ewige! Denn die Frau, die beerdigt wurde, war Christ! Mit den Anklagen und Fangfragen sollten wir vorsichtig umgehen, denn wir sehen alles nur mit unserer Brille und denken daran, was uns im Moment am Liebsten wäre. Lassen wir also Gott an unsere Fragen ran und wir werden ins Staunen kommen!

In Seinem Wort, der Bibel, gibt es Antworten auf viele unserer Fragen. Die Frage nach dem Leben wird dort umfassend behandelt. Auch, wie wir rankommen an die Vergebung unserer Schuld. Die Voraussetzung für die Kurskorrektur überhaupt. Jesus sagt: „Wer meine Rede hört und tut, der gleicht einem klugen Mann ...“, Matth. 7,24.

Ulrich Krieger, in der Missionsleitung von Aktion in jedes Haus (AJH)



Sowohl Israelis, die in einem vom Terror gebeutelten Land leben, als auch jüdische Menschen weltweit brauchen Christus genauso dringend, wie jeder andere Mensch auch! Wie schnell ein Menschenleben zu Ende sein kann, hat uns der grausame Terror, der jetzt die USA erschüttert hat, gezeigt.

## INHALT

Impressum und Inhalt	2
Vorwort	3
Mission in Israel? Friedrich Vogel	4
Sehnsucht nach der väterlichen Wärme Gottes Yuval Shaked	6
Die Gute Nachricht den jüdischen Menschen – Pro und Kontra Bettina Wendelberger	8
Jahresprogramm 2002	14
Wochenendbibelschule	16
Gebetsnachrichten & Termine	17
Wie gebe ich einem jüdischen Freund ein Zeugnis David Levy	18
Die Endzeitreihe	20
Die Botschaft Jesajas als Evangelium David Jaffin	22
Ehemalige der Freien Theologischen Fachschule	24
Aktuell passiert	25
Schwierige Bibelstellen einfach erklärt Martin Kölli	26
Poster	27
Die neue Identität Ruth Shaked	28

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:** Bibel-Center,  
Freie Theologische Fachschule e. V., 58339 Breckerfeld  
Telefon: 02338/1071 · Telefax: 02338/1074  
e-mail: info@bibel-center.de  
Internet: <http://www.bibel-center.de>

**Erscheinungsweise:** 4 x jährlich

**Bezug:** Jahresabo 6,- €/Einzelheft 2,- €  
Für Empfänger ohne oder mit geringem Einkommen gratis

**Schriftleitung & Gestaltung:** Johannes Vogel, Udo H. Schmidt  
**Redaktionsteam:** Missionsdirektor Friedrich Vogel,  
Klaus Eberwein, Elvi Brändlein, Bettina Wendelberger.

**Bildnachweis:** Project Photos; CD 1000 Photo's Torah Scholar Ltd., Jerusalem; BCB Archiv

**Layout:** Schmidt grafikdesign, 35638 Leun

**Druck:** DÖNGES Druck + Medien GmbH, 35683 Dillenburg  
Abdruck und/oder Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Das Bibel-Center, Freie Theologische Fachschule e. V., Breckerfeld, ist ein überkonfessionelles Missions- und Glaubenswerk und wird ausschließlich von freiwilligen Spenden getragen!

Gaben zur Ausbreitung des Evangeliums und zur Ausbildung junger Menschen bitte auf folgende Konten:

**Sparkasse Hagen:**  
108 007 693 (BLZ 450 500 01)

**Volksbank Hagen:**  
62 999 200 (BLZ 450 600 09)

Naharin ist eine kleine Stadt im Norden Israels, nicht weit entfernt von der Grenze zum Libanon. Dort wurde ich geboren und wuchs in einer „normalen“ israelischen Familie auf. Wir waren nicht religiös, aber traditionsverbunden. Die Feiertage, sowie Bar-Mizwa, die Beschneidung usw. wurden eingehalten. Mein Vater war Mitglied einer reformierten jüdischen Gemeinde in Naharia und ich ging mit ihm jeden Samstag und auch feiertags in die Synagoge. Ich liebte es zuzuhören, wenn die Gebete der „Hasanut“ gesungen wurden und die ganze festliche Atmosphäre drum herum. Im Alter von sechzehn Jahren zogen wir nach Kfar Vradim, einer Kleinst-Gemeinde im Norden. Ich habe zwei ältere Schwestern und einen jüngeren Bruder. Gott tat viele Wunder in meinem Leben; vor den meisten lief ich davon. Gott existierte in meinem Leben, doch gestattete ich IHM nicht, ganz die Herrschaft zu übernehmen. Im Alter von achtzehn Jahren wurde ich in die Armee eingezogen und der Fußtruppe/Infanterie zugeteilt. Ich war in einer Abteilung, die für die Bombenlegung



Was haben meine Eltern mir da erzählt?“ Roni antwortete ohne zu zögern: „Ich glaube an Jesus Christus, der der Erlöser, der Messias ist.“ Ich ärgerte mich sehr darüber und meine erste Reaktion war: „Wie konntest du uns so bald nach deiner Abreise verraten?!“ Ich war wütend auf Roni, der alles, mit dem wir aufgewachsen waren, von sich warf - das Judentum, ein Israelit zu sein, die Traditionen und all unsere Erlebnisse.

Roni versuchte mich zu beschwichtigen und sagte, er sei kein Verräter und würde das Judentum nie verlassen. Dann begann er mir Absätze und Verse aus der Bibel vorzulesen, über den Knecht Gottes und das vollkommene Opfer, das Blut, das die Sünden vergibt. Ich verharnte in meinem Trotz und sagte ihm, er solle mich damit in Ruhe lassen, ich wäre schließlich gekommen, um mir das Land anzusehen und nicht um die Bibel zu lesen. Gott sei gedankt, dass Roni nicht so einfach aufgab und mich weiter damit „piesackte“! So fing ich an, mir Gedanken zu machen. Ich dachte, vielleicht ist wirklich etwas an dem, was er sagt und vielleicht ist dieser „Jude“ da

# Sehnsucht

## nach der väterlichen Wärme Gottes

von Yuval Shaked

bzw. Minenarbeit zuständig war. Am Anfang dieser Zeit passierte etwas Schreckliches bei uns im Ort Kfar Vradim. Ein Nachbarhaus fing Feuer, während zwei Kinder dort anwesend waren. Es brannte so stark, dass weder die Eltern noch die Feuerwehr etwas ausrichten konnten, um diese Kinder zu retten. Als ich das hörte, überfiel mich eine ungeheure Wut gegen Gott. Ich konnte nicht glauben, dass es einen Gott gibt, wenn ER so etwas zulässt. In der Armee setzte Gott weitere Zeichen, doch noch immer nahm ich sie nicht an.

Nachdem ich den Dienst in der Armee beendet hatte, sparte ich Geld, um in die USA zu fahren. Eines abends ging ich mit einem Mädchen aus, als wir auf dem Rückweg einen Unfall hatten. Das Auto hatte Totalschaden, doch uns war nichts passiert. Alle sagten zu uns: „Gott sei Dank, Gott sei Dank.“ In mir rührte sich etwas und ich sagte zu mir selbst:

„Vielleicht gibt es doch einen Gott, der liebt und vergibt.“ Dann erinnerte ich mich an die anderen Situationen, in denen Gott mich im Libanon vor dem Tod errettete, und ich hatte noch ihm noch nicht einmal gedankt.

Am 18. November 1993 flog ich dann nach Amerika, um meine Verwandten zu besuchen und um das Land kennen zu lernen. Mein Cousin Roni, mit dem ich aufgewachsen war, holte mich vom Flugplatz ab. Meine Eltern waren vorher bei ihnen zu Besuch gewesen. Und noch vor meinem Abflug erzählten sie mir, dass Roni religiös geworden sei und den ganzen Tag in der Bibel lese. Ich verließ Israel mit dem Vorsatz, Roni gleich auf diesen Punkt anzusprechen. So fragte ich ihn sofort: „Was heißt das, du bist religiös geworden?

auch für mich gestorben, aber sofort verwarf ich den Gedanken wieder, um an andere, schönere Dinge zu denken.

Zur gleichen Zeit kaufte ich mir ein Motorrad, um einen tollen Ausflug zu machen. Doch schon eine Woche nach dem Kauf hatte ich einen schweren Unfall damit, wobei ich mir eine schlimme Knieverletzung zuzog (das war der entscheidende Punkt, der die Abwehr in mir zerbrechen ließ). Ich brauchte dieses Wachrütteln, um zu verstehen, dass Gott wirklich lebt und das Oberhaupt und der Leiter meines Lebens sein will. Roni erkannte die Gelegenheit und das Potenzial sofort und gab mir ein Neues Testament. Zwar war ich ein wenig interessiert, doch reichte es nicht für echten geistlichen Hunger aus. Zu der Zeit ging Roni in eine Gemeinde, die hieß „Glaube Jesu“, und da mein Knie eingegipst war und ich nicht viel machen konnte, ging

ich mit. So kam es, dass wir jeden Freitag in die Gemeinde führen. Dort fing mein Leben an sich zu verändern.

Die Gedanken in meinem Kopf ließen mir keine Ruhe. Und an einem Abend schloss ich die Augen und es war, als hörte ich die Frage: „Was suchst du so sehr?“ Das war für mich die Nachricht, die ich gebraucht hatte. Jesus ist überall, man muss IHN nur hereinlassen. So übergab ich mein Leben Jesus und wollte, dass ER mich verändert. Ich hatte noch keine Ahnung, auf was ich mich einließ. Mein Leben erfüllte sich zwar mit Frieden, aber auch mit Schwierigkeiten. Es war nicht leicht, plötzlich die Vergangenheit zu verwerfen und die Erlebnisse zu vergessen. In meinen Augen gehörte Jesus zu den „Christen“ (war somit also nicht jüdisch). So wird ER bei Israelis auch gesehen; obwohl Jesus Jude war, hatte ER ja das Fundament zum Christentum gelegt. Die meisten Juden sind über das Leben Jesu und Seinen Wandel total falsch informiert. Viele Israelis sehen das Christentum als eine Institution, ohne zu wissen, dass viele Gläubige Israel lieben und für das Land und sein Volk beten. Und so wuchs ich im Glauben, lernte Schritt für Schritt zu gehen, zu fallen und wieder aufzustehen, um daraus stark zu werden von Tag zu Tag. Die Botschaft, dass Jesus den Tod überwunden und besiegt hat, hilft mir heute. ER ist auferstanden und wenn wir uns an IHN halten, dann besiegen auch wir den Tod. Durch Seinen Tod nahm ER den Schleier von unseren Augen, das Allerheiligste wurde für uns eröffnet.

Nach Israel zurückzukommen war nicht leicht. Die Familie wollte nicht akzeptieren, dass ich an Jesus glaubte. Sie versuchten auf verschiedene Art und Weise mich wieder „in die richtige Reihe“ zu bringen, doch Gott sei Dank, der HErr Jesus bewahrte mich und gab mir Mut.

Am Anfang dachte ich, jeder, dem ich von Jesus erzählen würde, ließe sich schnell überreden und würde gläubig werden. Der Glaube erschien mir als etwas so Gutes, dass ich es überhaupt nicht verstand, wie man so etwas nicht annehmen kann. Und genau das war mein großer Fehler! Die Israelis sind immer damit beschäftigt, in ihrem täglichen Leben Geld zu verdienen, Karriere zu machen und sich zu vergnügen. Sie wollen nicht, dass Gott in ihrem Leben die Kontrolle hat,

sie wollen es selbst kontrollieren (und wenn möglich das Leben anderer Leute auch). Schnell verstand ich, dass die Verbreitung des Evangeliums nicht leicht sein würde. Mit der Zeit merkte ich, dass es am besten war, sich mit einzelnen Personen zu beschäftigen, im Freundeskreis, beim Militär und auch auf der Arbeit, nur so erreicht man ein verhärtetes Herz.

Während meines jährlichen, zweiwöchigen Reservendienstes beim Militär sprach ich einmal mit einem religiösen Mann über Gott,



### In Israel gibt es derzeit noch kein Gesetz gegen das Predigen des Evangeliums

die Schöpfung, den Messias, das Opfer und die Sünde, über viele Themen. Es waren wirklich gute Gespräche. Letztendlich sagte er zu mir: „Ich stimme mit all dem überein, was du da sagst, aber ich kann es jetzt nicht annehmen.“ Ich freute mich sehr darüber, denn ich wusste, dass Gott in der Zukunft weiter an ihm arbeiten und ihn zu sich ziehen würde.

Im Jahr 1999 heiratete ich meine liebe Frau Ruth, die ich 1 ½ Jahre zuvor kennen gelernt hatte. Zu unserer Hochzeit kamen sowohl Juden als auch Christen. Es war für meine Eltern ein großes Zeugnis zu sehen, dass es in Jesus keine Unterschiede gibt: alle sind gleichgestellt und Kinder Gottes.

Wir wohnen in Eilat, im Süden des Landes, und momentan ist Ruth Hausfrau und ich arbeite im Timnapark für das Projekt Stiftshütte. Das Modell wurde nach den genauen Angaben der Bibel (2. Buch Mose) nachgebildet. Bei vielen Menschen löst das eine Gänsehaut aus: manche weinen bei dem Anblick oder andere zeigen sich sehr erregt. Viele von ihnen haben eine Menge Fragen, besonders die Religiösen, die sich gut mit

den Tatsachen auskennen. Dem HErrn sei Dank, denn ER gibt uns immer die richtigen Antworten auf die jeweiligen Fragen, die manchmal recht schwierig sind. Wenn wir über die Opfer sprechen, die verbrannt wurden, versuchen wir die Einzelnen dazu zu bringen, dass in ihnen Fragen aufkommen. Oftmals passiert es, dass ich nach der Führung gefragt werde: „Was passiert heute, wo ist unser Opfer heute?“ Dann ergibt sich die Möglichkeit zu erklären, dass das Opfer schon von Gott vor 2000 Jahren gebracht wurde, und dieses Opfer ist Jesus Christus. Eigentlich ist es uns untersagt, in der Stiftshütte zu evangelisieren, aber es findet sich oft ein Weg, um Kontakt mit den Menschen aufzunehmen und ihnen so von Jesus zu erzählen.

In Israel gibt es derzeit noch kein Gesetz gegen das Predigen des Evangeliums, aber es gibt religiöse Parteien, die daran arbeiten, doch bisher ohne Erfolg. Am wichtigsten ist, weise vorzugehen, wie ein schlauer Fuchs oder eine zahme Taube. Es gibt zur Zeit noch viele Israelis, die offen sind, denn sie sehen, dass die Bibel längst nicht so langweilig ist, wie sie es von der Oberschule her kennen.

Die Gläubigen in Israel brauchen viel Gebet, besonders für ihr Zeugnis und in körperlichen und geistlichen Anfechtungen. Viele fallen vom Glauben ab, andere wiederum werden dadurch gestärkt und verkündigen die Frohe Botschaft weiter. Immer wieder passiert es, dass die Israelis sich sehr verwundern, wenn Gläubige aus dem Ausland kommen und ihnen erzählen, dass Jesus sie von ihren Sünden erlösen kann und dann Teile aus der Bibel zitieren. Vielen Israelis geht es zu Herzen und sie hören gerne zu. So wird dann ein erster Kontakt aufgenommen, der oft zu einer weiteren Beziehung und weiteren Gesprächen führt. Unter ihnen gibt es solche, die ihr Leben Jesus übergeben. Viele Israelis kommen im Ausland zum Glauben, dort herrscht weder Druck seitens der Familie oder Freunde, noch in geistlicher Hinsicht. Es gibt weder Militärdienst noch Krieg oder kulturelle Pflichten. Wenn man Israelis außerhalb von Israel antrifft ist es viel leichter, zu ihrem Herzen zu sprechen. Sobald ihnen erste Anzeichen auf ihr Judentum gegeben werden, verstärkt sich in ihnen die Suche nach der väterlichen Wärme Gottes und der echten Freundschaft von Jesus.